Zum Jahreswechsel

Autor(en): **Schöbi, Johann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-524517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Willensleben.

Wie im Jugendlichen alles zur Entfaltung drängt, so auch das Triebleben. Daher die Unternehmungslust, das Bauen auf eigene Kraft. Besonders stark entwickelt sind Freiheits- und Selbständigkeitstrieb. Als Beleg dienen folgende Antworten auf die Frage: Warum gehorche ich nicht gerne? „Weil ich oft anderer Meinung bin und einen jungen Setzkopf habe. Wie ist das Gehorchen oft so schwer!" „Wir sind gross genug, um zu wissen, was man tun soll." „Manchmal sträubt sich alles in mir, wenn ich gehorchen soll. Es ist mir, als bemächtige man sich meines Willens." Als Zwang wird empfunden: „Dass ich keine Minute frei über mich verfügen kann, ohne über jedes Schrittchen und jedes Wort Auskunft geben zu müssen. Ich finde, ein junger Mensch soll seine Zeit haben, über die er frei verfügen kann, ohne bis aufs Blut ausgefragt zu werden." „Das kleine Wörtchen Muss ist mir Zwang." „Alles, was gegen meinen Willen ist." „Wenn man mich nicht selbständig schaffen lässt." Dem Drang nach Selbständigkeit entspringt auch die folgende Aeusserung: „Ich sehne mich nach Selbständigkeit." Mit dem Wunsch nach Unabhängigkeit von den Eltern verbindet sich oft die Unruhe: fort aus dem Elternhaus! Nimmt die Erziehung nicht in kluger Weise auf diese Einstellung der Jugendlichen Rücksicht, suchen die Erwachsenen durch Ueberbetonung der Autorität, durch Schroffheit und scharfe Strenge diese in Schranken zu halten, dann werden Eltern und Lehrer als Feinde betrachtet. So entstehen die Konflikte zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter.

Zufolge der grossen Begeisterungsfähigkeit, der fehlenden Einsicht in die Zusammenhänge und Forderungen des wirklichen Lebens erfolgt zuweilen eine Art Blickverengung. Es geschehen Kurzschlusshandlungen. Ein anderer Mangel im jugendlichen Willensleben ist die Unbeständigkeit.

Eine Zeit der Gegensätze sind die Jahre der Entwicklung, eine Sturm- und Drangperiode, in der sich ein Gärungs-, ein Entwicklungs- und Läuterungsprozess vollzieht. Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Lebensabschnitt, „das gefahrvollste Alter! Wer nicht aufsteigt, ist der Gefahr des Absinkens, sogar des Absturzes ausgesetzt". Eine solide Willensbildung von klein auf, das Leben im Schosse einer echt christlichen Familie, bieten Garantie, dass der Reifungsprozess im Jugendalter zu wahrer beglükkender Reife einer edlen Frauenseele führt.

Menzingen.

Aus dem Lehrerinnenseminar.

Volksschule

Zum Jahreswechsel

Es hat gar keinen Sinn, dass man anlässlich des Jahreswechsels ein grosses Programm entwickelt, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, ob man alle Versprechungen erfüllen kann, oder die Leser deren Ausführung überhaupt wünschen. Was wird man von uns verlangen dürfen? Ich denke: Anregungen. Selbstverständlich wird es uns nie gelingen, auf die ungemein vielgestaltigen Schulverhältnisse aller Lehrenden unseres Kreises Rücksicht nehmen zu können. Was wir bieten, wird dem einen zu simpel, dem andern unausführbar vorkommen; der eine verlangt viel, der andere ist mit wenigem zufrieden, der eine fordert Präparationen, die er nur auf das Pult zu legen und abzulesen braucht, während der andere die Sachen doch noch verarbeiten möchte und sich mit Hinweisen begnügt. Wer wird es jedem recht machen? Wenn wir alles von

uns aus geben wollten, wir könnten nur ganz wenige befriedigen, nur jene, die die gleichen Schulverhältnisse besitzen, den gleichen Stoffplan haben, dem gleichen Bildungsideal entgegenstreben und in gleicher Weise zu unterrichten wünschen! Wirklich ein kleiner Kreis! Alle andern warten auf Abwechslung. Deshalb ist man bei einer Zeitschrift, die methodische Fragen zu behandeln hat, so froh, wenn sich recht viele zum Worte melden. Unsere Rubrik möchte das Sprachorgan aller unserer Lehrer sein, derjenigen mit guten, aber auch jener, mit ungenügenden Schulverhältnissen. Jeder hat bei uns zum Worte zu kommen! Wie herrlich wäre es, wenn dies gelänge. Ich bedaure es immer und immer wieder, dass sich unser Mitarbeiterstab in zu engen Grenzen hält. Es sind immer dieselben fleissigen, zuverlässigen Leute, die mit Beiträgen kommen!

Ihnen danken wir mit der Bitte um weitere Hilfe. Besonders willkommen sind uns k u r z e Artikel, die nicht am Studiertische entstanden, sondern der Praxis entstammen. Wer eine besonders gelungene Lektion zustande brachte, möge sie skizzieren und uns zur Verfügung stellen, und wer nicht selber etwas schreiben will, wird gebeten, uns wenigstens durch eine sachliche Kritik Wegleitung zu bieten. Wir sind auch für diese dankbar. Unsere Rubrik darf sich nicht selbst genügen, sondern hat stets mit den Bedürfnissen der Lehrenden in Verbindung zu bleiben, um dadurch ihren Zweck so recht zu erfüllen.

Johann Schöbi.

Ein Ausschnitt aus meinem Aufsatzunterricht

Für III. Klasse.

Die Aufsätze sollen d a s S p i e g e l b i l d der Klasse, wie des einzelnen Schülers sein. Sie sind es, wenn sie ehrlich erarbeitet sind und eingetragen werden. Lässt man sie aber korrigieren, verbessern und hernach abschreiben, so sollten sie als Abschriften wenigstens bezeichnet sein, sollen nicht anders die Leser und Zensoren hinters Licht geführt werden. Auf keinen Fall bieten sie so ein getreues Bild der Klasse, noch viel weniger das schwacher und schwächster Schüler. Gewiss, Korrekturen, Verbesserungen in Sprache und Inhalt, dürfen nicht fehlen und sollen auch der Endarbeit vorausgehen. Gleich wie der Kunstturner eine Uebung stetig verbessert, aufs neue wiederholt und übt, bis sie als kunstvoll vom Kampfrichter gewertet wird, so möchte ich ähnlich die Aufsätze in verbesserter Arbeit wieder entstehen lassen, um schlussendlich als Bestleistung zu erscheinen.

Und noch ein Wörtchen zu den A u f s a t z a r t e n. Sollen wir nur den Frei-Aufsatz pflegen? Oder treten wir ein für den gebundenen und teilweise gebundenen? Es gab eine Zeit — und die liegt noch gar nicht weit zurück, da man die erste Art als das Non plus ultra für allein richtig pries. Man ist aber gottlob wieder nüchterner und realer geworden, nachdem bei diesem Betrieb zu wenig herausschaute. Zugegeben, an obern Klassen, bei den nötigen Voraussetzungen — Gewandtheit in Sprache und Stil, Besitz eines guten Wortschatzes, Kenntnis der Satz- und Wortlehre — ist der Freiaufsatz ein erstes und bestes Mittel zur Selbständigkeit, zu Mut und Initiative. Ohne diese Unterlagen jedoch führt er zu Mutlosigkeit oder Phrase. Für Anfänger eineweg kommt wohl der gebundene und teilweise gebundene Aufsatz allein in Frage.

Auch ein dritter wichtiger Punkt drängt zur Aussprache, es ist d i e W a h l d e r A u f s a t z s t o f f e. Ich erinnere mich noch lebhaft an meine ersten Lehrerjahre. Wie gerne griff man zu Aufsatzsammlungen, die Stoffe wollten sich so wenig wie die Themata einstellen. Konnte man so blind sein und den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen! Doch am Schlusse werde ich zeigen, welche Ueberfülle an Stoff: Familienleben, Schule, Jahreszeiten, Feste und Volksbräuche bringen und förmlich zur Stellungnahme und Aussprache schon von Seiten 8- und 9jähriger Kinder locken und zwingen.